

Deutsche Gesellschaft Sektion für Soziologie Bildung und Erziehung

4. Bildungssoziologische Forschungswerkstatt

Frühjahrstagung 2017 der Sektion Bildung und Erziehung

8. und 9. Juni 2017 in Hannover

Mit ihrer Frühjahrstagung 2017 will die Sektion Bildung und Erziehung erneut eine Forschungswerkstatt nutzen, um dem gemeinsamen, vertieften Einblick in bildungssoziologische Untersuchungen Raum zu geben. Sie setzt damit zum vierten Mal ein Veranstaltungsformat ein, das sich in den vergangenen zehn Jahren als geeignet erwiesen hat, unterschiedliche bildungssoziologische Problemstellungen thematisch, methodisch und theoretisch vertiefend zu diskutieren. Die erste Forschungswerkstatt im Jahr 2006 war noch stark von dem schlechten Abschneiden des deutschen Bildungssystems in den ersten PISA-Studien und der darauffolgenden Zunahme und Förderung insbesondere makrosoziologischer Untersuchungen empirischer Bildungsforschung geprägt. Die Forschungswerkstatt der Sektion Bildung und Erziehung konzentrierte sich dagegen auf mikrosoziologische Forschungszugänge, um der Frage nach der praktischen (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit innerhalb des alltäglichen Bildungsgeschehens nachzugehen. Besonderes Gewicht lag dabei auch auf Fragen nach dem jeweiligen Methodendesign und den praktischen Forschungsherausforderungen, die im Rahmen der Beiträge zur Diskussion gestellt werden sollten.

In den vergangenen Jahren haben diverse Untersuchungen dazu beitragen können, verschiedene soziale Prozesse und ihre jeweiligen Rahmenbedingungen zu beleuchten, mit deren Hilfe die heterogenen Voraussetzungen der Akteur*innen in den Bildungsinstitutionen in soziale Ungleichheit „übersetzt“ und Bildungswege begünstigt oder verhindert werden. Gleichwohl sind weiterhin zahlreiche Fragen offen geblieben und zentrale Probleme, zu denen der nach wie vor ausgeprägte Zusammenhang zwischen Herkunft, Bildungschancen und Bildungserfolgen gehört, unzureichend geklärt. So wissen wir immer noch relativ wenig über die Motivationslagen der verschiedenen Akteur*innen im Feld der Bildung und ihre (vermutlich divergierenden) Erwartungen an „erfolgreiche“ Bildungsprozesse. Zugleich rücken, forciert nicht zuletzt durch entsprechende politische Programme und Ziele, auch immer wieder andere Herausforderungen in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit, wie etwa die Inklusion von Menschen mit Behinderungen oder die Integration von Migrant*innen und Geflüchteten *innerhalb* des Bildungssystems, aber ebenso der genuine Beitrag des Bildungssystems *zu* gesellschaftlicher Inklusion und Integration. Der Forschungsbedarf, der mit den veränderten Anforderungen im Bildungsalltag einhergeht, erfordert zudem teilweise verstärkt methodische Reflexionen und Neuorientierungen im Untersuchungsdesign und im Zugang zu Untersuchungsfeldern (z.B. unterschiedliche Herkunftskulturen und -sprachen; Probleme durch Dolmetschen im Forschungsprozess; Forschungsinstrumente in einfacher Sprache; Schwierigkeiten bei der Anwendung rekonstruktiv-interpretativer Analyseverfahren bei geringen sprachlichen Kompetenzen der Erforschten; Anforderungen an den Umgang mit traumatisierten Menschen in Forschungskontexten usw.).

Es hat sich in den vorangegangenen Forschungswerkstätten bewährt, sie thematisch für unterschiedliche Fragestellungen und Vorhaben offen zu halten. So können auch in die diesjährige Forschungswerk-

statt verschiedenartige bildungssoziologische Problemstellungen eingebracht werden. Sie können sich bspw. auf *Wahrnehmungen und Mechanismen sozialer, kultureller und geschlechtlicher Differenzierungsstrategien und Ungleichheit in Bildungsprozessen, -institutionen und außerinstitutionellen Bildungskontexten* beziehen. Ebenfalls können *Transitionsprozesse im Bildungsverlauf* oder auch der *Zusammenhang von Bildung und sozialer Mobilität* im Zentrum stehen. *Weitere Schwerpunktsetzungen sind möglich.*

Darüber hinaus sind besonders Angebote gewünscht, die danach fragen, inwieweit Bildung als ein Beitrag zu Integration, Inklusion oder Emanzipation aufzufassen ist und wie diese Einschluss- oder Befreiungsprozesse aus Sicht der Akteur*innen gefüllt und zum Ausdruck gebracht werden:

- Die *integrative oder inklusive Funktion von Bildung*. In Politik, Medien und Wissenschaft wird Bildung häufig als idealer Integrationsmotor dargestellt. Inwieweit sehen sich Menschen durch die Teilnahme an formalen oder informellen Bildungsprozessen in Lebenswelten einbezogen, die ihnen ohne diese Teilnahme verschlossen(er) blieben? Gilt diese Integrationsfunktion für alle Bildungsteilnehmer*innen oder nur für bestimmte, wie beispielsweise für geflüchtete Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit Behinderungen? Wer also sieht sich durch Bildung integriert und wer nicht? Gehen mit diesem integrativen Prozess Ambivalenzen einher und wie werden sie erlebt? Werden durch Betonung der integrativen bzw. inklusiven Funktion bestimmte Unterscheidungen hervorgehoben und welche Auswirkungen sind damit für die Betroffenen verbunden? Wie müssen Bildungsprozesse gestaltet sein, damit sie integrative Funktionen überhaupt erfüllen können, ohne zugleich auf andere eine selektive Funktion auszuüben?
- Die *emanzipatorische Funktion von Bildung*, die häufig als Bildungsideal hervorgehoben wird. Wovon und wozu aber befreit Bildung aus der Sicht derer, die am Bildungsgeschehen beteiligt sind? Welche Bedingungen sind dazu erforderlich? Sind Emanzipationsbestrebungen ein Bildungsmotiv oder eher ein unbeabsichtigter Nebeneffekt? Welche Art von Autonomie wird durch welche Art von Bildungsprozess eigentlich erlangt? Wie werden derartige Prozesse erlebt und wie sieht die konkrete Praxis dieser Emanzipation aus der Fallperspektive aus? Und wie ist es um die "zementierende Funktion" bestehender Ungleichheitsverhältnisse durch Bildung bestellt? In welchem Verhältnis stehen diese beiden Funktionen zueinander und wie ist beides zugleich denkbar?

In parallelen Workshops soll für die einzelnen Beiträge jeweils etwa zwei Stunden Zeit sein, um gemeinsam Einblick in die Thematik, die theoretischen Rahmungen, verwendeten Methoden sowie die forschungspraktischen Erfahrungen und Probleme zu nehmen. Dabei kann auch gemeinsam direkt am Material gearbeitet werden, etwa an Interviewtranskripten, Beobachtungsprotokollen, Video- oder Audiomitschnitten oder auch an Foto- und Bildmaterial, das die Referent*innen einbringen möchten.

Wir freuen uns auf Vorschläge aus bildungssoziologisch akzentuierten Forschungsprojekten und besonders auch von Nachwuchswissenschaftler*innen, die Themen und Problemstellungen ihrer Qualifikationsarbeiten in die Diskussion einbringen. Bitte richten Sie Vortragsangebote mit einem maximal zweiseitigen Abstract (bitte als pdf) bis zum **25. März 2017** an:

Dr. Andrea Lange-Vester: andrea.lange-vester@hs-hannover.de

Dr. Maja Suderland: maja.suderland@h-da.de